

Predigt zum Ewigkeitssonntag 2020

Predigt mit einem Bild von Gustav Klimt:

„Tod und Leben“ um 1915, Bildblatt so gefaltet, dass auf der Vorderseite nur „das Leben“ zu sehen ist auf der Rückseite „der Tod“ und im Laufe der Predigt die Gesamtansicht

Gnade sei mit uns, von dem der da war, der da ist und der da kommen wird

Liebe Gemeinde,

im 15 Kapitel des ersten Briefes an die Korinther setzt sich Paulus intensiv mit all denen auseinander, die an der Auferstehung der Toten zweifeln. Und schreibt dann schließlich:

Predigttext:

35 Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?

36 Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt.

37 Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem.

38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib....

40 Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen.

41 Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom andern durch seinen Glanz.

42 So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.

43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.

44 Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib.

53 Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.

54 Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: »Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Liebe Gemeinde

Auf den ersten Blick habe ich Ihnen auf der Vorderseite des Liedblattes ein Bild voller Leben kopiert. Eine Traube eng aneinander geschmiegt Menschen die auf einer

bunten Decke zu schlummern scheinen. Es ist ein süßer Schlaf den sie schlafen, denn offenbar fürchten sie nichts. Ihre Verschlungenheit, ihre Nähe, das Miteinander der Generationen und Geschlechter verleiht ihnen Sicherheit und Geborgenheit.

Und selbst die alte Frau mit dem blauen Kopftuch erscheint trotz ihres ernsten Gesichtsausdruckes eingebunden zu sein, ins Leben um sie herum.

Ich wäre gern Teil dieses unbeschwerten und geborgenen Lebens. Es ist wie eine Erinnerung an bessere Zeiten.

Denn Sie ahnen es schon, haben es schon probiert: Klappt man das Liedblatt auf ergibt sich eine ganz neue Sicht auf das Leben.

Jetzt steht der Tod in scharfem Kontrast zum Leben.

Der Tod mit seiner Totenschädelkrone, mit den unzähligen schwarzen Kreuzen, mit der Keule in den Knochenhänden.

Zwischen Tod und Leben ist noch Raum, die Keule wird noch nicht geschwungen. Aber sein Kopf ist bereits weit vorgebeugt. Hält er schon Ausschau wo er demnächst zuschlagen wird.

Mich begleitet dieses Bild nun schon ein paar Wochen, seit ich es das erste Mal bewusst wahrgenommen habe. Es erscheint mir wie ein Bildkommentar unserer Zeit.

Nie war uns der Tod näher, als in diesen vergangenen Monaten.

Er war uns ganz nah, als wir die Kühllaster in Amerika und Italien sahen, die voll mit Gestorbenen waren.

Er war uns ganz nah, als wir einen lieben Menschen verloren haben, im letzten Jahr oder davor.

Aber meistens war er uns fern, so fern wie Amerika und Italien, so fern, wie den Fernstehenden bei einem Todesfall in der Nachbarschaft im Ort oder in der Umgebung.

Doch seit wir uns der Realität der Pandemie stellen müssen, stellt sich uns auch die Frage nach dem Tod neu.

Gehört er nicht zum Leben dazu, und sind die getroffenen Schutzmaßnahmen nicht nur Zeichen einer übergroßen Todesfurcht?

Ist es andererseits nicht zynisch, um der Freiheit und des Wohlstandes willen, eine bestimmte Quote von Toten für erträglich und hinnehmbar zu erklären.

Der eben gehörte Predigttext des Paulus kann uns hier zumindest ansatzweise Antworten geben.

Nachdem Paulus in den Zeilen zuvor keinen Zweifel daran lässt, dass unser Glaube ohne den Glauben an die Auferstehung unserer Toten selbst tot und sinnlos ist, hörten wir nun seinen Versuch, etwas über das wie der Auferstehung zu sagen.

Die Bilder die er dafür gebraucht mögen fremd und eigenwillig in unseren Ohren klingen. Aber sie alle vereint der Gedanke, eines nicht zu überbrückenden Gegensatzes.

Tod und Leben sind so unterschiedlich, so entgegengesetzt, dass wir Gustav Klimpts Bild wie zwei Bilder betrachten können.

Vom Leben wissen wir viel, vom Leben nach dem Tod können wir nur in Ableitungen und Gegenüberstellungen sprechen.

Das erste Bild ist das Festhalten daran, dass neues Leben nur dann erfahrbar ist, wenn das Alte gestorben ist.

Das klingt banal, bekommt aber seine tröstende Kraft, wenn wir begreifen, dass der Moment des Todes, der Moment des neuen Lebens ist.

Oder anders gesagt: Wir fürchten zu Recht, das Sterben und hoffen inständig, dass uns ein langes und qualvolles sterben erspart bleibe. Wir können froh sein, wenn die Medizin heute bereits Vieles vermag, um den Sterbeprozess zu lindern.

Aber den Tod müssen wir nicht fürchten. Denn was er nicht vermag, ist uns das himmlisch neue Leben zu rauben.

Die Kostbarkeit des Lebens so gut es geht zu bewahren und dabei nicht zu vergessen dass wir den Tod nicht fürchten müssen, kann uns helfen die nötige Gelassenheit zu finden, wenn es darum geht, sich mit den Gefahren dieser Pandemie auseinander zu setzen.

Wie wird es sein das neue Leben? fragen die Korinther und Paulus antwortet mit Bildern:

- einer vollen Ähre gleich reiche Frucht tragend in den Menschen die ich hinterlasse, die mir verbunden waren und über meinen Tod hinaus bleiben

- ein himmlisch, strahlendes, von aller Vergänglichkeit und aller Erdschwere befreites Leben mit einem Körper einem Dasein, das ganz anders ist, als alles was wir uns ausmalen können,

Wir spüren es, solche Bilder sind der Versuch eine Welt zu malen, die unseren Augen entzogen aber unserem Herzen ganz nah ist.

Wenn sie am Ende meiner Predigt das Liedblatt noch einmal zusammenfalten und nur ihren Gefühlen nachgehen, die sie beim Betrachten dieser friedlich Schlafenden überkommt, dann könnte Gustav Klimt auch einen Himmel gemalt haben, bei dem der Tod nur noch ohnmächtig danebenstehen kann.

Und der Friede Gottes, bewahre unsere Herzen und Sinne, heute und allezeit bis in Ewigkeit.

Amen